

CONCILIUM aktuell

Aloysius Pieris

Zur neuen Enzyklika «Redemptoris missio»:

Wir wissen, daß päpstliche Enzykliken keine Bestseller sind. Auch die Enzyklika «Redemptoris missio» (vom 7. Dezember 1990) dürfte hier keine Ausnahme sein, wenn auch die sensationelle Weise, wie sie der Gesamtkirche vorgestellt wurde, dafür gesorgt hat, daß sie beträchtliche Beachtung gefunden hat. In dem Augenblick, da ich diese Zeilen schreibe, stehen vor meinem geistigen Auge wenigstens vier mögliche Reaktionen seitens der wenigen Leute, die für gewöhnlich solche Dokumente lesen, und zwei dieser Reaktionsweisen werden meiner Ansicht nach negativ ausfallen.

Erstens müssen wir damit rechnen, daß einige Leute die Enzyklika «Redemptoris missio» schlicht und gläubig entgegennehmen werden als eine amtliche Verlautbarung des Römischen Stuhls über die missio ad gentes, eine Verlautbarung, die sich in den derzeit bekannten engen Grenzen von Rechtgläubigkeit hält und welche jeder Kategorie von Personen und Institutionen in der Kirche ihren besonderen Anteil an der verpflichtenden Aufgabe zuweist, sich für den von Jesus erteilten missionarischen Auftrag zu engagieren.

Zweitens gibt es da Missionare, die entmutigt sind von dem Paradigmen-Wechsel, der in den sogenannten Missionsterritorien hinsichtlich der Missionstheologie und Missionspraxis stattgefunden hat; sie können die Bemühungen von «Redemptoris missio», das alte missiologische Paradigma wiederherzustellen, ja nur willkommen heißen.

Wer aber kirchliche Dokumente mit etwas mehr Wißbegier studiert, dürfte die Entstehungsgeschichte der Enzyklika untersuchen und dabei feststellen, daß es gewisse Diskrepanzen gibt zwischen der Art und Weise, wie der Päpstliche Rat für den

interreligiösen Dialog an diese Thematik herangeht, und der Zielvision der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, welche bei der Endredaktion der Enzyklika tonangebend war und dabei die Gutachten und die gesammelten Erfahrungen des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog einfach ignoriert oder ausdrücklich abgelehnt hat.

Die Spannungen zwischen diesen beiden vatikanischen Institutionen werden mit Sorge von denen beobachtet, welche die langsamen, aber stetigen Fortschritte miterlebt haben, welche der Päpstliche Rat für den interreligiösen Dialog gemacht hat, als er die vom II. Vatikanischen Konzil eröffnete neue Sicht auf Mission und Dialog weiterentwickelte (vgl. PCID-Bulletin 1989, XXIV/3, Nr. 72, S. 362–376), und welche zugleich die gegenteiligen Tendenzen wahrgenommen haben, die auf alarmierende Weise bei der Kongregation für die Evangelisierung der Völker sichtbar geworden sind.

Wenn man einmal gelten läßt, daß die Kirche des Primatialsitzes jedes Recht hat, von allen Kirchen in Sachen des Glaubens und der Praxis gehört zu werden, so fragt man sich doch, welcher Art von Autorität sich diese Enzyklika erfreut, selbst wenn sie das päpstliche Siegel tragen mag. Diese Frage vor allem dürfte die Leser der vierten Kategorie interessieren.

Einige wenige Theologen aus Südasien und ihre Mitarbeiter — diese bilden die am meisten betroffene Kategorie — dürften dieses Dokument mit kritischer Geringschätzung behandeln.

Dies ist zwar traurig, aber unvermeidlich. Der Grund dafür dürfte nicht beim Text der Enzyklika selbst liegen, sondern in Kardinal Josef Tomkos offizieller Interpretation der Enzyklika. Als er in seiner offiziellen Eigenschaft als Präfekt der Kongregation für die Evangelisierung der Völker am 5. April 1991 vor dem Konsistorium der Kardinäle sprach (vgl. Origins 20, 1991, 753–754), spielte er auf ganz vage verallgemeinerte Meinungen einiger asiatischer Theologen an und machte dabei eine unzweideutige und unglückliche Bemerkung bezüglich Indien als dem «Epizentrum» von Irrtümern, welche zu bekämpfen die Enzyklika bestimmt sei.

So bestehen nun die besten Aussichten, daß ein Dokument, an dem man ohne weitere Beachtung vorbeigegangen wäre (wie es unglücklicherweise geschieht, wenn zu viele solcher Dokumente kurz nacheinander herauskommen), nun mit einer Gegenoffensive begrüßt werden wird. Dies wird die

obnehin schon geschrumpfte Autorität des römischen Stuhls nur noch weiter mindern. So wird der geistlichen Leitung, welche die Ortskirchen so dringlich vom Amt des Stellvertreters Petri erwarten, ständig von neuem Schaden zugefügt durch unbegründete Beschuldigungen, die von Personen in hohen Stellungen in die Welt gesetzt werden.

Überdies wird die polemische Einführung durch den Kardinal aus der Enzyklika eine gefährliche Waffe — wie es seinerzeit die Enzyklika *Humani generis* war — in der Hand von Ketzerjägern machen, die schon darauf warten, die Kreativität asiatischer Christen, die mit pastoralem Mut und theologischer Risikobereitschaft einer völlig neuen Wirklichkeit ins Auge sehen, zu beschneiden oder ganz zu unterdrücken. Die Kirche Asiens hat die schlechtberatenen und unklugen Eingriffe kirchlicher Obrigkeiten im Fall *De Nobili* und *Ricci* noch nicht vergessen. Die Menge posthumer päpstlicher Lobeshymnen, mit denen solche Männer später überhäuft wurden, hat die damals verspielten Möglichkeiten nicht zurückbringen können. Die Geschichte ist eine gute Lehrmeisterin. Aber ist die Kirche auch gut im Lernen?

Kein indischer Theologe beansprucht Unfehlbarkeit. Aber die indischen Theologen sind Erben einer uralten kulturellen Tradition, welche immer eine offene und ungebremste Auseinandersetzung gefördert hat als einen Weg, auch dem Irrtum seine eigene Zeit zu lassen bei dem Versuch, die Wahrheit

zu sagen. Wir haben das Recht, solche Toleranz auch von der Kirche des Primatialsitzes zu erwarten, die ja selbst menschlich genug war, um sich eine lange Liste von Irrtümern in der Geschichte ihrer pastoralen Praxis und ihres Lehrens zu leisten. Sie kann sicherlich auch menschlich genug sein, den Ortskirchen Asiens zu gestatten, daß sie sich auf demselben Pfad von Versuch und Irrtum durchkämpfen!

Die Enzyklika bietet daher eine gute Gelegenheit — und ich hoffe, daß asiatische Theologen diese Gelegenheit beim Schopf packen werden! —, daß sich die römischen Kongregationen nicht weniger als die Theologen anderer Ortskirchen in ein offenes und ehrliches Gespräch über die missiologischen und christologischen Fragen einlassen, auf welche der Kardinal angespielt hatte. Bei dem knappen Raum, der mir hier zur Verfügung steht, kann ich auf keine der Fragen eingehen, welche diese Enzyklika für die dritte und vierte Kategorie von Lesern aufwirft. *CONCILIUM* hofft aber, 1993 ein Themenheft über die neuen Sichtweisen der Kirche Asiens herauszubringen. Dabei könnte sich vielleicht auch die Möglichkeit bieten, detaillierter auf diese Thematik zurückzukommen.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

(«*CONCILIUM* aktuell» erscheint unter der Verantwortung der jeweiligen Verfasser).